

Walter Hömberg

Medienhistoriker und Zeitzeuge

Michael Schmolke wird 75 Jahre

Vor wenigen Wochen erst ist an entlegener Stelle ein umfangreicher Aufsatz von ihm erschienen: „René Marcic: ‚Gaskammerphilosoph‘ oder ‚anima candida?‘“ (Salzburger Jahrbuch für Politik 2007). Anlass dafür war eine publizistische Kontroverse um den nach dem ehemaligen Chefredakteur der „Salzburger Nachrichten“ und späteren Professor für Rechts- und Staatsphilosophie an der Universität Salzburg benannten „René-Marcic-Preis“. Der Wiener Publizistikwissenschaftler Fritz Hausjell, der seit seiner Dissertation aus dem Jahre 1985 den Verstrickungen des österreichischen Journalismus in der Nazi-Zeit nachspürt, hatte „braune Flecken“ beim Namenspatron dieses Preises ausgemacht, eine Umbenennung gefordert und damit ein beachtliches Presseecho gefunden.

Michael Schmolke fühlte sich in mehrfacher Hinsicht betroffen: Er war 2003 selbst mit diesem Preis „für im Land Salzburg oder von Salzburgern erbrachte publizistische Leistungen“ ausgezeichnet worden und hatte im Jahre 2006 den Vorsitz der Jury dieses Preises übernommen. Im genannten Aufsatz reagiert Schmolke, ohne seine Befangenheit zu verschweigen, mit der Distanz des Wissenschaftlers: Zunächst wurde auf seine Initiative hin eine gutachtliche Stellungnahme zu den einschlägigen Publikationen von René Marcic in Auftrag gegeben. Den Abdruck dieses Textes ergänzen Aussagen von prominenten Zeitgenossen, die zur Vita von Marcic Stellung nehmen. Dabei wird der inkriminierte verbale „Ausrutscher“ aus dem Jahr 1949, den der Urheber selbst später öffentlich bedauert hat, im Kontext einer sehr respektablen Lebensleistung deutlich relativiert. Aber, so das bittere Resümee des Verfassers: „Semper aliquid haeret.“

Der Beitrag handelt von einem Mann, der bei der Neugründung der Universität Salzburg und bei der Einrichtung des dortigen Publizistik-Instituts eine wichtige Rolle gespielt hat, bevor er 1971 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Und er dokumentiert in überzeugender Weise die Arbeitsweise des Autors: Michael Schmolke hat sich als Medienhistoriker immer penibel an den Quellen orientiert und versucht, ein möglichst umfassendes Bild zu zeichnen.

Seine Verdienste als akademischer Lehrer und Forscher sind vielfach gewürdigt worden (siehe u. a. *Communicatio Socialis*, Heft 1/1999). Schon bei der Gründung unserer Zeitschrift im Jahre 1968 (!) war er als Mitherausgeber und Autor dabei: Die erste Ausgabe enthält eine Rezension von ihm (über die katholische Tagespresse der Niederlande), und an einer dort abgedruckten Dokumentation über die publizistische Tätigkeit katholischer Geistlicher im 19. Jahrhundert war er als Mitarbeiter beteiligt.

Als Rezensent ist Schmolke für *Communicatio Socialis* bis heute aktiv. Ebenfalls als Verfasser von Aufsätzen, etwa zur Situation der Bistumspresse, die der ehemalige Redakteur von „Kirche und Leben“ bis heute als kritischer Sympathisant begleitet. Auch zu Fehlentwicklungen der katholischen Publizistik findet er deutliche Worte (vgl. Heft 1/2007: „Ein Kölner Ereignis“).

29 Jahre lang lehrte er als Ordinarius am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Dabei hat er rund 150 Studierende zur Promotion, etwa die gleiche Zahl zur Magisterprüfung und vier Mitarbeiter zur Habilitation geführt.

Seine Antrittsvorlesung behandelte das Thema „Der Verleger zwischen Tradition und Innovation“. Die Abschiedsvorlesung im Sommersemester 2002 war autobiographisch geprägt: Unter dem Titel „Die Medienbiographie des Michael S.“ gab er einen Überblick über die rasante Entwicklung der Kommunikationsmittel im vergangenen Jahrhundert. Der am 13. Februar 1934 im oberschlesischen Gleiwitz Geborene berichtete darin unter anderem auch über den finanzierten Überfall auf den Sender Gleiwitz, der – ganz in der Nähe seines Wohnhauses verübt – gemeinhin als Alibi-Anlass für den Beginn des Zweiten Weltkrieges gilt.

In den letzten Jahren hat er die Freiheiten eines Emeritus ausgiebig genossen und weite Reisen unternommen. Im Frühherbst zieht er sich regelmäßig in sein Feriendomizil an einer einsamen Küste Malloras zurück, und nach dem Motto „Ich bin dann mal weg“ ist er für einige Wochen nicht erreichbar. Aber sonst ist er für die Redaktion – ob als Vorkoster eingereichter Beiträge oder als gründlicher Korrektor der Druckfahnen – immer ansprechbar.

Die Herausgeberkollegen und die Redaktion danken Michael Schmolke für sein Engagement und wünschen ihm einmal mehr: Ad multos annos intactos!